

Stationäre Pflege in Freiburg **- Belegungsveränderungen und Verweildauer im Jahr 2003 -**

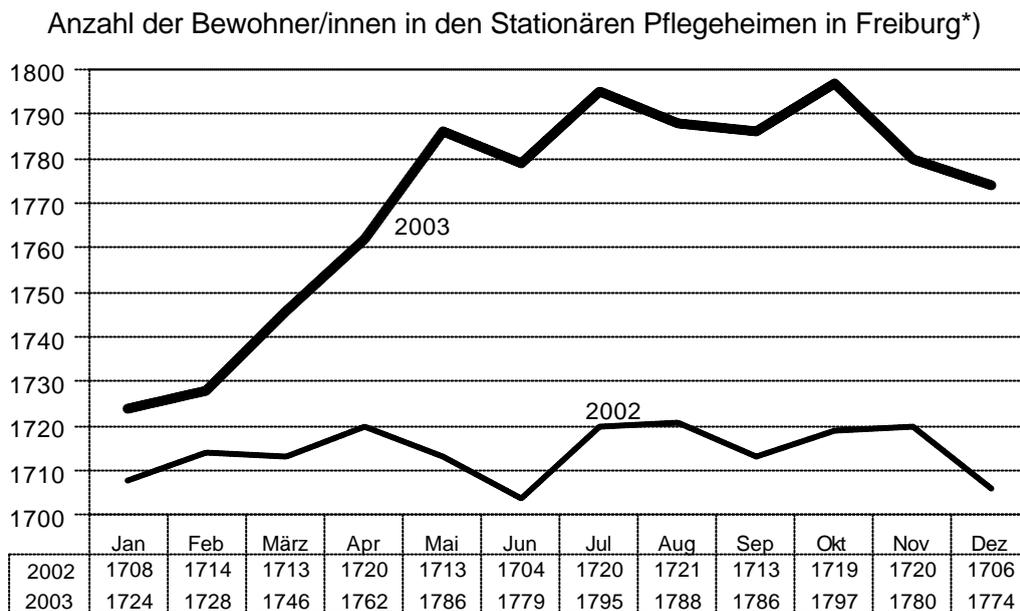
1. Aktuelle Ergebnisse aus der Freiburger Pflegestatistik liegen vor

Seit Januar 2002 wird die Freiburger Pflegestatistik auf einer neuen konzeptionellen Grundlage durchgeführt. Deren Kernbestandteil ist eine kontinuierliche Verlaufsbeobachtung der Belegungsveränderungen, die auf monatlichen Meldungen der 20 Freiburger Pflegeheime an das Amt für Statistik und Einwohnerwesen beruht. Erfasst wird der Belegungsstand zum Monatsbeginn und zum Monatsende sowie das Geschlecht, Alter, Einzugsjahr und die Art der stationären Unterbringung (Kurzzeit- oder Dauerpflege). Bei Einzug wird zusätzlich der letzte Wohnort erhoben, bei Tod oder Wegzug auch der Auszugsmonat. Durch diese Erhebung, an der sich alle Freiburger Pflegeheime beteiligten, eröffnet sich die Möglichkeit ausführliche Analysen beispielsweise über die Belegungsveränderungen, die mittlere Verweildauer und den früheren Wohnort der Freiburger Pflegeheimbewohner durchzuführen. Im Folgenden werden die Ergebnisse dieser Erhebung für das Berichtsjahr 2003 vorgestellt.

2. Belegungsstand und Belegungsveränderungen

Die Belegung der Heimplätze ist für die Träger von Pflegeheimen von hoher wirtschaftlicher Bedeutung. Bereits ein Leerstand von wenigen Betten kann ernste wirtschaftliche Probleme verursachen. Auf der anderen Seite ist es aber auch für die Pflegebedürftigen wichtig, im Bedarfsfall einen Pflegeplatz zu erhalten. Die Bedarfsplanung verlangt also eine hohe Zielgenauigkeit und ein kurzfristiges Monitoring. Durch die monatliche Erfassung lässt sich sehr zeitnah beobachten, wie es um die Belegung der Heime bestellt war (Abbildung 1). In Freiburg bestand Anfang des Jahres 2003 die Befürchtung bei den Trägern, dass die Nachfrage sinkt. Das zeigte sich in Belegungsproblemen einiger Heime und in einer starken Abnahme der Warteliste bei der zentralen Heimplatzvermittlung im Seniorenbüro der Stadt Freiburg. Ein Blick in die Belegungsstatistik zeigte aber, dass die Anzahl der Pflegeheimbewohner im Jahr 2002 relativ konstant blieb und sich dann im ersten Quartal 2003 deutlich erhöhte. Der vermeintlich geringere Bedarf war also in Wirklichkeit durch ein höheres Angebot und, wie wir inzwischen wissen, auch durch eine höhere Anzahl an Sterbefällen verursacht.

Abbildung 1

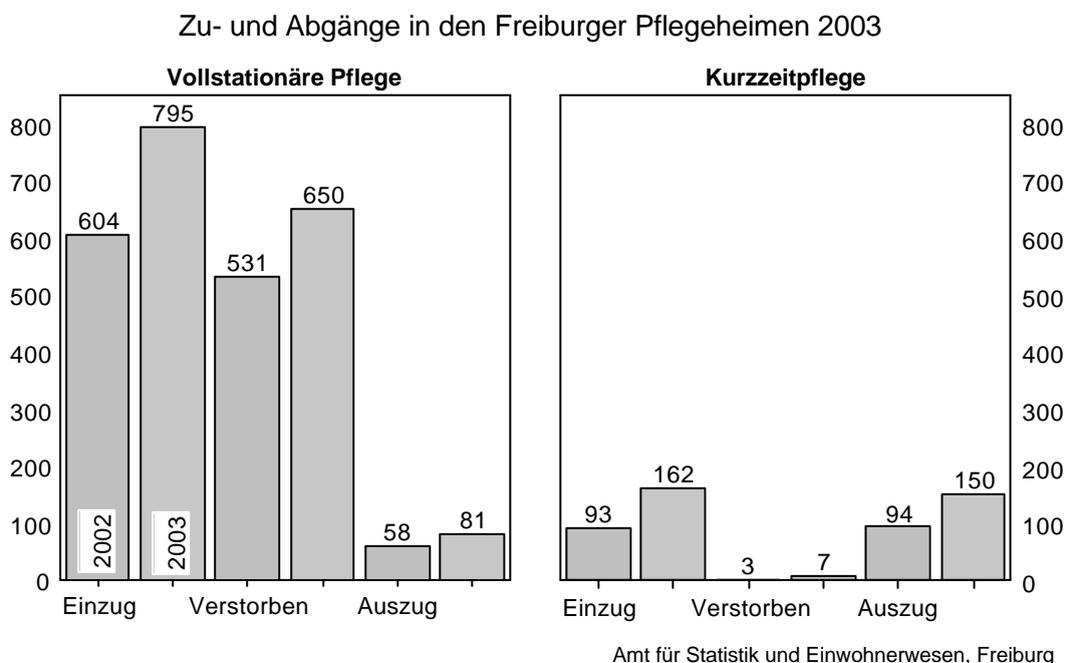


*) jeweils am Ende des Monats

Amt für Statistik und Einwohnerwesen, Freiburg

Wie sich die Anzahl der Zu- und Abgänge in die Freiburger Pflegeheime im Vergleich der Jahre 2002 und 2003 entwickelt hat zeigt die Abbildung 2.

Abbildung 2



Im Verlauf des Jahres 2003 sind 795 Personen in vollstationäre Dauerpflege aufgenommen worden. 650 Pflegeheimbewohner sind verstorben und 81 Personen sind in ein anderes Heim oder zurück in einen Privathaushalt gezogen. Im Bereich der Kurzzeitpflege hatten die Freiburger Heime im Jahr 2003 162 Zugänge, 7 Sterbefälle und 150 Auszüge zu verzeich-

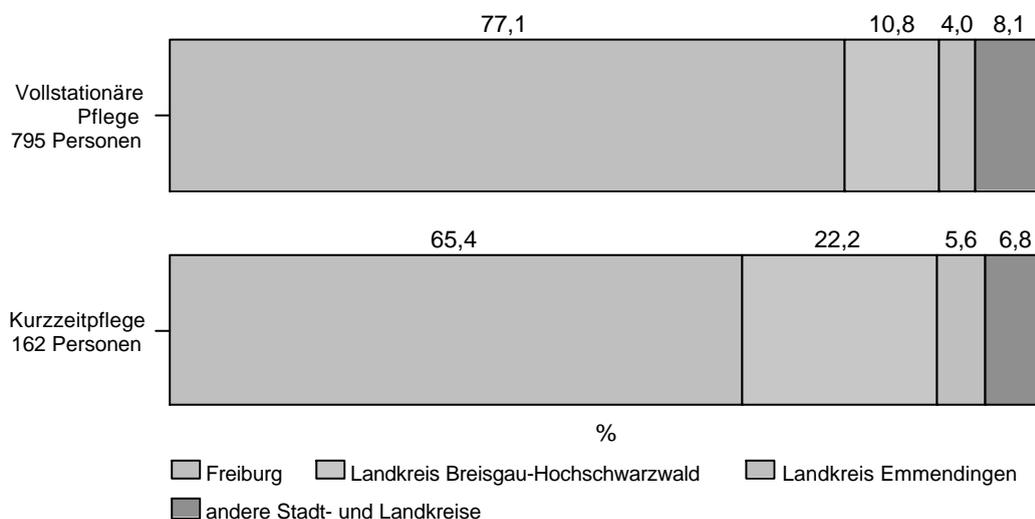
nen. Im Vergleich zum Jahr 2002 hat sich die Zahl der Zu- und Abgänge deutlich erhöht. Beziehen wir die Zu- und Abgänge auf die Zahl der Pflegeplätze, so erhalten wir Informationen über die Fluktuation in den Heimen. Im Jahr 2003 lebten durchschnittlich 1 761 Bewohner/innen mit vollstationärer Dauerpflege in den Heimen. Insgesamt 650 Bewohner/innen verstarben in diesem Jahr und 81 zogen weg. Dies bedeutet, dass 42 von 100 Dauerpflegeplätzen neu zu belegen waren. Im Jahr 2002 lag die Fluktuationsquote noch bei 34 %.

Das Durchschnittsalter der Neuzugänge in vollstationäre Dauerpflege lag im Jahr 2003 mit 82,5 Jahren nur geringfügig unter dem Wert des Vorjahres (82,8 Jahre). Der geringere Mittelwert ist vor allem auf einen Rückgang des Eintrittsalter bei den weiblichen Pflegebedürftigen (minus 0,6 Jahre) zurückzuführen, während bei den männlichen Pflegebedürftigen das Durchschnittsalter sogar von 78,5 Jahre auf 79,1 Jahre anstieg. Für eine Ableitung und Interpretation längerfristiger Trends ist die bislang zweijährige Zeitreihe allerdings noch zu kurz.

Bei den aufgenommenen Pflegeheimbewohnern wurde der letzte Wohnort vor dem Heimeintritt erhoben um Aussagen über ihre Herkunft treffen zu können.

Abbildung 3

Bisheriger Wohnort der neu aufgenommenen Pflegeheimbewohner in Freiburg 2003



Amt für Statistik und Einwohnerwesen, Freiburg

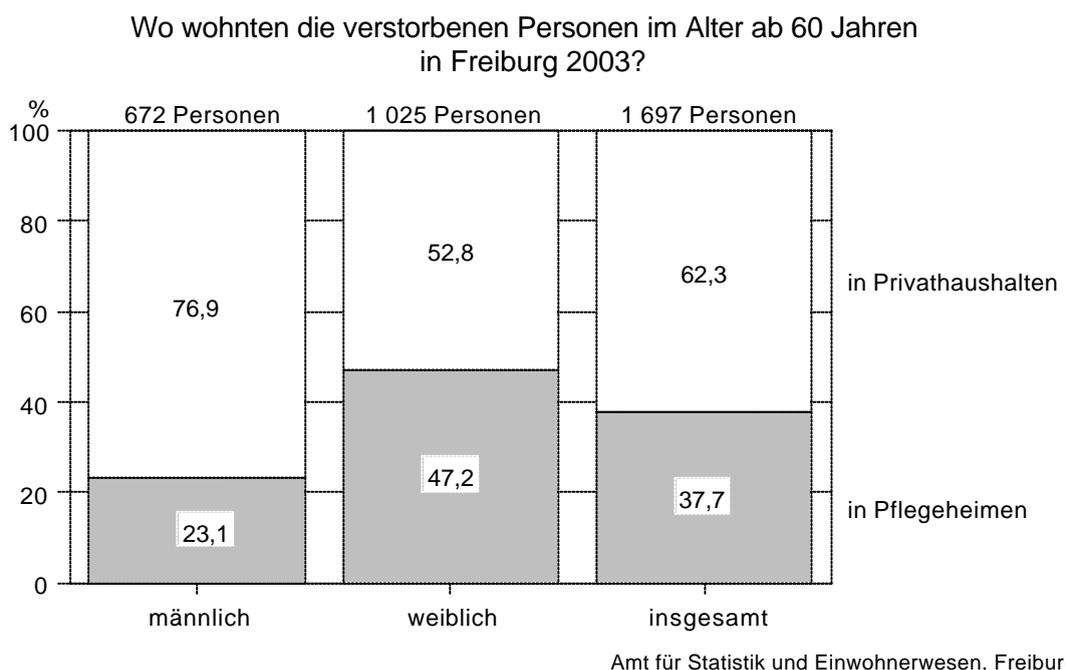
77 % der vollstationären Neuzugänge wohnten bisher bereits im Stadtkreis Freiburg. Mehr als jeder fünfte neue Heimbewohner kam damit entweder aus dem Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald (11 %), dem Landkreis Emmendingen (4 %) oder einer weiter entfernten Gegend (8 %). Die Tatsache, dass knapp jeder zehnte Zugang von außerhalb der Region erfolgt, hängt sicher mit den Auswirkungen gestiegener beruflicher Mobilitätsanforderungen auf die Familienstrukturen und -beziehungen zusammen. Viele Freiburger, die hier vor Jahren meist aus beruflichen Gründen zugezogen sind, stehen vor dem Problem, sich nun aus der Entfernung um ihre pflegebedürftig gewordenen Eltern kümmern zu müssen. Wir wissen

aus unserer Erhebung, dass Freiburg einen Zuzug an stationär zu versorgenden Pflegebedürftigen hat. Wie groß der Anteil Freiburger Pflegebedürftiger ist, die Einrichtungen außerhalb Freiburgs in Anspruch nehmen, können wir nicht verlässlich sagen, da unsere Untersuchung nur die Freiburger Pflegeheime einschließt. Auffällig ist auch die hohe Inanspruchnahme der Kurzzeitpflegeplätze durch Einwohner aus dem Umland. Lediglich zwei Drittel der Personen, die im Jahr 2003 Kurzzeitpflege in Anspruch nahmen waren Freiburger.

3. Die Wahrscheinlichkeit im Heim oder im Privathaushalt zu sterben

Wir wissen aus den monatlichen Meldungen der Pflegeheime, dass im Jahr 2003 insgesamt 639 Personen im Alter ab 60 Jahren im Pflegeheim verstorben sind. Aus der Bevölkerungsstatistik wissen wir weiterhin, dass im gleichen Jahr 1 697 Personen der Freiburger Wohnbevölkerung im Alter ab 60 Jahren verstarben. Dies bedeutet, dass mehr als jeder dritte Verstorbene (37,7 %) seinen letzten Wohnsitz im Pflegeheim hatte. Durch das unterschiedliche Institutionalierungsrisiko ist diese Quote bei den Frauen wiederum deutlich höher (47,2 %) als bei den Männern (23,1 %). Im Vergleich zum Vorjahr ist das Institutionalisierungsrisiko übrigens ausschließlich bei den Frauen gestiegen (+ 6,7 %-Punkte).

Abbildung 4

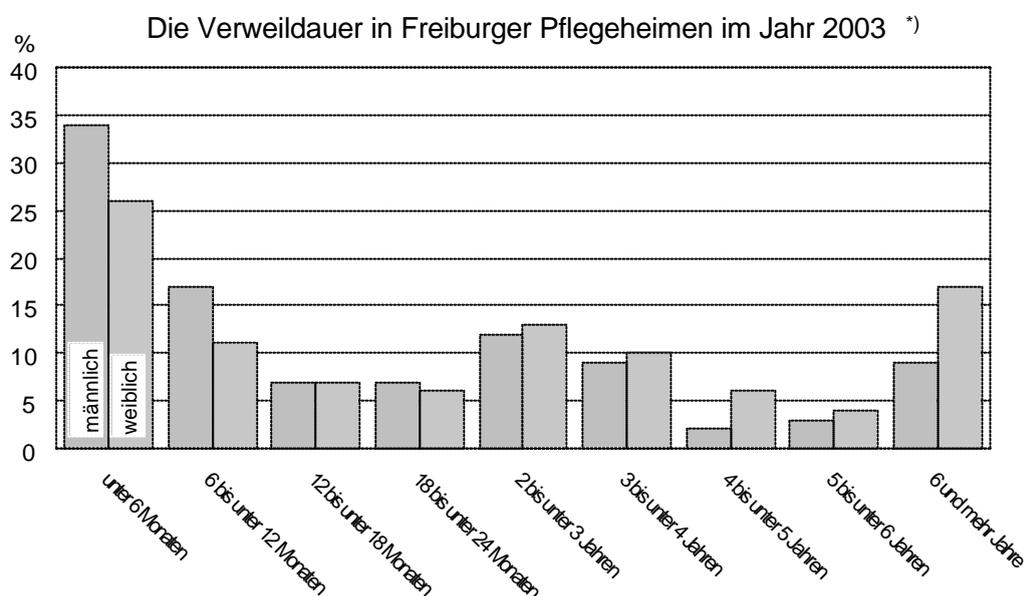


Diese Verhältniszahlen drücken anders formuliert die Wahrscheinlichkeit bzw. das Risiko aus, im Lebensverlauf in ein Pflegeheim übersiedeln zu müssen. Sie bringen damit die Bedeutung der stationären Pflege zum Ausdruck, die bei der üblichen Querschnittsbetrachtung oftmals nicht richtig deutlich wird: Auch wenn nur 3,9 % der über 60-Jährigen in einem Pflegeheim leben, so ist mit 37,7 % die Wahrscheinlichkeit für jeden Einzelnen, zumindest für eine kurze Zeit in ein Pflegeheim zu kommen, doch deutlich höher. Wie lang diese Periode durchschnittlich ist, zeigt uns eine Analyse der Verweildauer in den Pflegeheimen.

5. Die Verweildauer in den Pflegeheimen

Von den 650 im Pflegeheim Verstorbenen des Jahres 2003 kennen wir aus unserer Erhebung sowohl das Sterbedatum wie auch den Zeitpunkt des Heimeintrittes. Damit lässt sich für die Mitglieder dieser Gruppe rückwirkend die Verweildauer berechnen. Es zeigt sich, dass ein deutlicher Anteil der Verstorbenen nur kurze Zeit im Pflegeheim lebte (Abb. 5). Ein Drittel der Männer (34 %) und etwas mehr als ein Viertel der Frauen (26 %) verstarb innerhalb eines halben Jahres nach dem Heimeintritt. Die Männer haben eine wesentlich kürzere Verweildauer als die Frauen. Dies zeigt sich im Überwiegen der Männer in den unteren Verweildauerkategorien. In den oberen Verweildauerkategorien dominieren dagegen deutlich die Frauen.

Abbildung 5



^{*)} Verstorbene ohne Kurzzeitpflege und Wegzüge

Amt für Statistik und Einwohnerwesen, Freiburg

Die durchschnittliche Verweildauer beträgt insgesamt 35,1 Monate, bei den Frauen sind es 37,0 Monate und bei den Männern 29,2 Monate. Die statistische Verteilung der Verweilzeiten weicht allerdings von einer gleichmäßigen glockenförmigen Verteilung um einen Mittelwert deutlich ab. Sie hat stattdessen einen starken Schwerpunkt im sehr kurzen Verweildauerbereich und einen weiteren Schwerpunkt im längeren Verweildauerbereich. Immerhin ein Viertel der Heimbewohner (24 %) befindet sich länger als vier Jahre in stationärer Pflege. Aus diesem Grund ist es für eine zutreffende Beschreibung der Verweildauer notwendig, nicht nur das arithmetische Mittel zu betrachten, sondern den Verteilungsverlauf differenziert zu beschreiben.

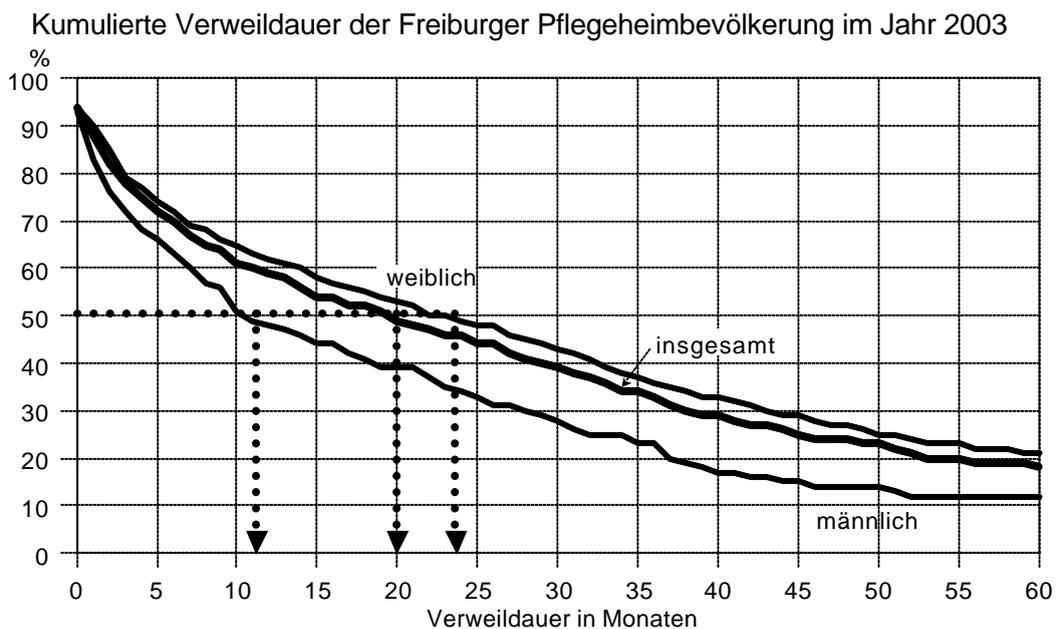
Die Verweildauer in Freiburger Pflegeheimen*) im Jahr 2003

Verweildauer im Pflegeheim	Geschlecht				insgesamt	
	männlich		weiblich		Anzahl	%
	Anzahl	%	Anzahl	%		
unter 6 Monaten	56	34 %	127	26 %	183	28 %
6 bis unter 12 Monaten	27	17 %	53	11 %	80	12 %
12 bis unter 18 Monaten	12	7 %	35	7 %	47	7 %
18 bis unter 24 Monaten	11	7 %	30	6 %	41	6 %
2 bis unter 3 Jahren	19	12 %	62	13 %	81	12 %
3 bis unter 4 Jahren	15	9 %	47	10 %	62	10 %
4 bis unter 5 Jahren	4	2 %	30	6 %	34	5 %
5 bis unter 6 Jahren	5	3 %	21	4 %	26	4 %
6 und mehr Jahre	14	9 %	82	17 %	96	15 %
insgesamt	163	100 %	487	100 %	650	100 %

*) Verstorbene im Jahr 2003, ohne Kurzzeitpflege und Wegzüge

Einen anschaulichen Überblick über die Verweildauer der Pflegeheimbewohner erhalten wir aus Abbildung 6. Diese Form der Darstellung stammt aus der Bevölkerungswissenschaft und ist als so genannte "Survival-Kurve" bekannt. Auf der Y-Achse lässt sich ablesen, wie hoch der Anteil der Bewohner ist, der nach einer bestimmten Dauer nach dem Heimeintritt (X-Achse) noch im Pflegeheim lebt.

Abbildung 6



Amt für Statistik und Einwohnerwesen, Freiburg

Die Hälfte der im Jahr 2003 verstorbenen Pflegeheimbewohner befand sich weniger als 20 Monate im Heim. Bei den Männern ist die Hälfte der neu aufgenommenen Personen bereits nach 11 Monaten verstorben, bei den Frauen ist dies nach einer Zeitdauer von 23 Monaten der Fall. Wir können beobachten, dass die mittlere Verweildauer, gemessen als 50%-Wert (Median), deutlich unter dem arithmetischen Mittelwert von 35 Monaten liegt. Der Gesamtdurchschnitt wird durch die Personengruppe der sehr lange im Pflegeheim befindlichen Bewohner angehoben. Diese Gruppe ist zwar zahlenmäßig relativ gering, hat aber einen großen Einfluss auf die benötigte Platzkapazität im stationären Sektor. Die Bedeutung der Langzeitbewohner wird deutlich, wenn man die kumulierte Gesamtverweildauer betrachtet. Die 650 Personen, die im Jahr 2003 verstarben, waren zusammengerechnet 1 900 Jahre im Pflegeheim. 24 % dieser Gruppe wurden länger als vier Jahre stationär versorgt. Ihre kumulierte Gesamtverweilzeit beläuft sich auf 1 274 Jahre. Dies macht 67 %, also mehr als 2/3 des gesamten Zeitbudgets aus, welches zur Versorgung der 650 Personen bereitzustellen war. Vor dem Hintergrund dieser Zahlen wird deutlich, dass bei einer Kalkulation der Pflegeheimbedarfszahlen die Verweildauer als ein wesentlicher Einflussfaktor zu berücksichtigen ist.

Die kumulierte Gesamtverweildauer in Versorgungsjahren in Freiburg 2003

Verweildauer	Anzahl Personen*)		kumulierte Gesamtverweildauer in Jahren	
unter 6 Monaten	183	28 %	31	2 %
6 bis unter 12 Monaten	80	12 %	56	3 %
12 bis unter 18 Monaten	47	7 %	57	3 %
18 bis unter 24 Monaten	41	6 %	71	4 %
2 bis unter 3 Jahren	81	12 %	201	11 %
3 bis unter 4 Jahren	62	10 %	211	11 %
4 bis unter 5 Jahren	34	5 %	149	8 %
5 bis unter 6 Jahren	26	4 %	143	8 %
6 und mehr Jahre	96	15 %	982	52 %
insgesamt	650	100 %	1900	100 %

*) Verstorbene Personen in Dauerpflege und ohne Wegzüge

P. Höfflin

Herausgeber: Stadt Freiburg, Amt für Statistik und Einwohnerwesen, Wilhelmstr. 20 a, 79098 Freiburg, Telefax: +49 / (0)761 / 201-3299, Email: statistik@stadt.freiburg.de, Internet: www.freiburg.de

Der Statistische Infodienst erscheint in unregelmäßiger Reihenfolge ca. 12-mal jährlich und kann unter Angabe einer Email-Adresse kostenfrei abonniert werden.